

üblich u. bedeutet wahrscheinlich „Gnostiker“ (vgl. aram. מַנְדַּיָּא [manda], Wissen). Eine alte Selbst-Bez. ist Nasoräer (*nasuraia*), „Observanten“, womit ab dem 3./4. Jh. auch syrisch-pers. Christen bez. werden. Ebenfalls alt ist die Bez. „Täufer“ (arab. *šābi 'ūn*), die den Mr. eine Identifizierung mit den im Koran (2, 62; 5, 69; 22, 17) erwähnten Sabiern u. die Legitimierung als „Volk des Buches“ ermöglichte; Mr. im heutigen Iran (Khusistan) nennen sich *šubba*. Im 17. Jh. kam durch portugies. Missionare die (falsche) Bez. „Johanneschristen“ auf. – Die Begriffe verdeutlichen die zentralen Punkte der „Mr.-Frage“: Sie sind Gnostiker, bei denen die Taufe eine wichtige Rolle spielt; auch die Frage nach dem Verhältnis zu (den Jüngern) Johannes' d. Täufers ist zu berücksichtigen.

2. *Mandäisches Schrifttum u. Geschichte*. Das in einem ostaram. Dialekt verfaßte Schrifttum ist in einer paläographisch wenig veränderten Konsonantenschrift geschrieben, die im 2. od. bereits 1. Jh. nC. speziell geschaffen worden ist (Macuch). Die ältesten erhaltenen QQ sind Zaubertexte auf Bleirollen (ab 3. Jh.) bzw. auf Tonschalen (ab 5. Jh.). Der größte Teil der überl. Hss. stammt erst aus dem 19. Jahrhundert.

Das literar. HW ist der rechte u. linke *Ginzā* („Schatz“) od. das „Große Buch“ (*Sidra rba*); er enthält v. a. mythologisch-kosmog., lehrhafte u. moral. Abschnitte sowie Texte über den Aufstieg der Seele nach dem Tod. Das *Johannesbuch* (bzw. „Buch der Könige“) dürfte in der vorliegenden Form erst in islam. Zeit zusammengestellt worden sein, auch um über Johannes d. Täufer als prophet. Religion v. Islam akzeptiert zu werden. Ein dritter Haupttext ist das „Kanonische Gebetsbuch“ (*Qolastā*), eine Zusammenstellung v. Liedern, Hymnen u. Gebeten für die Tauf- bzw. Totenliturgie. Eine Reihe weiterer Texte, die z. T. nur den Priestern zugänglich sind, beschreibt einzelne Riten, z. B. Texte z. Hochzeitsritual, z. Priesterweihe od. eine kult. Belehrung der Priesterschüler. Für Kosmogonie u. Weltbild der Mr. aufschlußreich sind der *Diwan Abatur* u. der *Diwan der Flüsse*. Die wichtigsten Übers. dieser Texte stammen v. a. v. Mark Lidzbarski, Drower, Rudolph u. Buckley (s. QQ).

Für die Entstehung des M. sind aus diesen QQ bedingt Erkenntnisse zu gewinnen. Im *Haran Gawaita*, dem einzigen Text mit historisch-legendärem Inhalt, wird v. der Verfolgung einer Gruppe v. Nasoräern durch die Juden in Jerusalem erzählt, woraufhin diese Gruppe über Haran ins medische Bergland – u. weiter in das südl. Zweistromland u. den Iran – flieht. Man kann aus dieser Legende wahrscheinlich ableiten, daß die Gemeinde ihren Ausgang in Palästina genommen hat. Die z. T. umgedeuteten jüdisch-bibl. Züge der mandäischen Religion lassen einen Ursprung in einem an den Rand gedrängten jüd. Priester- u. Weisheitsmilieu vermuten. Die Auswanderung aus Palästina führt die Mr. über mehrere Etappen am Ende des 2. od. z. Beginn des 3. Jh. nach Südmesopotamien, wo sie bis in die Ggw. ihre trad. Wohnsitze behalten haben; dort kommt es z. Aufnahme babylon. u. iran., aber auch gnost. Elemente. – Erst sekundär sind nach Rudolph Überlieferungen v. Johannes d. Täufer wahrscheinlich über christlich-gnost. Vermittlung aufgegriffen worden.

Mandäismus, Mandäer (Mr.). 1. Begriff u. Bedeutung. Die Bez. Mr. ist seit dem 19. Jh. in der Wiss.

Gründe der Übernahme dieser Traditionen sind dabei die Bedeutung der Taufe bei Johannes u. die Spannung zw. Johannesjüngern u. Christen, die der antichr. Haltung der Mr. entsprach. Dadurch wird Johannes im M. z. Gesandten des Lichtes u. – als Legitimation gegenüber dem Islam – z. Propheten. Die antichr. (antibyz.) Haltung der Mr. – als Reaktion auf Missionsversuche – wird in den folgenden vorislam. Jhh. in Südesopotamien weiter ausgebaut, indem Jesus als Lügenprophet bez. wird, der durch *Mandā dhaiiē* (s. u.) bekämpft wird.

3. *Lehrgebäude*. Die Theol. kennt den gnost. Dualismus mit dem Ggs. v. Licht u. Finsternis (v. Gnosis), wobei der M. z. emanativen Gnosis gehört. An der Spitze der Lichtwelt steht ein höchstes Wesen mit versch. Namen, z. B. *Haiia (rba)*, „Großes Leben“, *Mara drabuta*, „Herr der Größe“, od. *malk dnuhra*, „König des Lichts“. Diese Gottheit wird umgeben v. Lichtwesen (*utrā*, „Reichtum“), die bei den himml. Jordanen leben u. Emanationen des höchsten Wesens sind. Sie werden als 2., 3. u. 4. Leben bez. u. tragen die Namen Jošamin, Abatur u. Ptahil. Der Lichtwelt steht die Finsternis gegenüber, in der der Finsterniskönig (*Malka dhšuka; 'Ur*), der böse Geist (*Ruhā*), Dämonen, Engel, die sieben Planeten u. zwölf Tierkreiszeichen leben. Die Vermischung v. Licht u. Finsternis geschieht durch Ptahil, der sich als Demiurg der finsternen Mächte bedient, um die Erde u. den Körper Adams zu erschaffen. Der körperl. Adam wird erst durch den „inneren“ Adam (*Adakas*), d. h. die Seele (*nišimta* bzw. *mānā*), lebendig.

Als erster erfährt Adam durch die „Gnosis des Lebens“ (*Mandā dhaiiē*) bzw. Hibil (Abel) die für die Erlösung notwendige Kenntnis der Mysterien des Kosmos u. der Riten u. Kulte. Die individuelle Erlösung der Seele geschieht nach dem Tod, wenn sie bei der 45tägigen Jenseitsreise die Wachthäuser (Sphären der Planeten, Tierkreise u. Dämonen) passieren muß. Ehe die erlöste Seele im Lichtreich wiederum Heimat findet, hält Abatur mit den Waagschalen Gericht. – In der Gesamteschatologie erleiden die Seelen der Ungläubigen, die Dämonen u. Planeten einen 2. Tod im „See des Endes“, Ptahil wird als Lichtwesen rehabilitiert, u. das Licht steigt aus dem Kosmos auf, während die Finsternis an ihren Ort zurückkehrt.

4. *Kult*. Das gnost. Lehrsystem bleibt kultisch in der Täufergemeinde erhalten. Im Mittelpunkt steht der jeweils am Sonntag durchgeführte Taufritus (*mašbūtā*), der eine substantielle Verbindung zw. Gläubigen u. Lichtreich darstellt u. die Rückkehr der Seele ins Lichtreich vorbereitet, indem der Gläubige v. rituellen u. moral. Vergehen gereinigt wird. Neben dem mehrfachen Untertauchen ist die Überreichung v. Brot u. Wasser ein wichtiger Einzelritus der Taufe. Diese muß im fließenden Wasser („Jordan“) vollzogen werden, das Abbild des Licht-Jordans ist. Da man ohne Taufe nicht in das Lichtreich kommen kann, wird bei den Mr. auch die Kindertaufe vollzogen. Als Kultplatz am Flußufer bzw. an einem Kanal dient eine kleine Hütte mit einem Teich, das (*Bit*) *Mandi*, wobei – als nicht ganz unumstrittene Neuerung – seit Mitte der siebziger Jahre des 20. Jh. moderne Mandis, deren Taufbecken mit Kacheln ausgelegt ist, angelegt wer-

den. – Das zweite wichtige Ritual ist die *Masiqta*, die Totenmesse. Die Zeremonie beginnt unmittelbar vor dem Tod, indem der Kranke dreimal mit Jordanwasser gewaschen, weiß gekleidet u. gesalbt wird. Am 3. Abend nach dem Tod, nachdem sich die Seele endgültig v. Leichnam getrennt hat, beginnen im Mandi die 45tägigen Riten, die die Seele auf dem gefährl. Weg z. Lichtreich unterstützen. Mašbūtā u. Masiqta gehören zu den ältesten Kultpraktiken, wobei die Taufe aus jüd. Reinigungsbräuchen stammt, die Totenmesse iran. u. gnost. Hintergrund hat. – Über weitere Riten informieren versch. Ritualtexte.

Die Durchführung der Riten erfordert in den meisten Fällen die Anwesenheit eines Priesters, allerdings ist die Trennung zw. Laien u. Priestern erst im Lauf der Zeit entstanden. Der Priester (*tarmida*) wird bei seinen Handlungen v. einem Diakon od. einem „Novizen“ unterstützt, auch ein rituell reiner Laie kann kult. Hilfsdienste leisten. Wichtige Riten erfordern die Anwesenheit mehrerer Priester od. eines Bischofs (*ganzibra*), während das übergeordnete Amt des Ethnarchen (*riš ama*) etwa seit Ende des 19. Jh. nicht mehr besetzt ist. Derzeit gibt es nur noch wenige Priester u. einen Bf. im Irak.

5. *Gegenwärtige Situation*. Seit den sechziger Jahren des 20. Jh. hat der Bildungsstand der mandäischen Laien zugenommen, weshalb sie in vermehrtem Ausmaß Funktionen übernehmen, die bislang den Priestern vorbehalten waren. Bemerkenswert ist ein Rückgang der trad. Riten, wovon aufgrund der Verschmutzung v. Eufrat u. Tigris v. a. auch die Taufzeremonien betroffen sind. Die Folgen der islam. Revolution im Iran u. der beiden Golfkriege, deren Schauplatz die trad. Wohngebiete der Mr. waren (Basra im Irak bzw. Ahwas u. Schushtar im Iran), tragen z. Erschwerung der Situation bei. Positiv steht dem gegenüber, daß ein erstarktes Kulturbewußtsein festzustellen ist, aber auch Bemühungen, v. versch. chr. Kirchen Unterstützung zu erhalten (z. B. ein Besuch einer mandäischen Delegation im Juni 1990 im Vatikan, Kontakte z. chald. Kirche od. zu den ev. Kirchen im Orient); die Ablehnung des (byz.) Christentums wird dabei bewußt in den Hintergrund gerückt u. stärker über Johannes d. Täufer das Gemeinsame mit dem Christentum betont.

Schätzungen der Zahl der Mr. in der Ggw. variieren sehr stark (Čoheylī: 30 000–40 000 Mr. im Iran u. 60 000–70 000 im Irak; Rudolph: Gesamtzahl zw. 20 000 u. 25 000). Seit den Golfkriegen gibt es auch mandäische Exilgemeinden, v. a. in Großbritannien, Dtl., Dänemark, Schweden, den USA u. Australien, wobei sich die Gemeinden vorerst auf die Bewahrung ihrer Kultur beschränken müssen, weil die Durchführung der Riten, v. a. der Taufe, wegen des Fehlens v. Priestern unmöglich ist.

QQ: *Übersicht*: K. Rudolph: Die mandäische Lit.: R. Macuch (Hg.): Zur Sprache u. Lit. der Mr. B 1976, 147–170. – *Seither erschlossene QQ*: K. Rudolph: Der mandäische ‚Diwan der Flüsse‘. B 1982; R. Macuch: Neumandäische Chrestomathie. Wi 1989; ders. – S. Čoheylī: Neumandäische Texte im Dialekt v. Ahwāz. Wi 1993; J. J. Buckley: The Scroll of the Exalted Kingship. NH 1993; M. Krause – K. Rudolph: Die Gnosis. Kopt. u. mandäische QQ. Z 1995.

Lit.: E. Segelberg: Mašbūtā. Studies in the Ritual of Mandaean Baptism. Up 1958; K. Rudolph: Die Mr., 2 Bde. Gō 1960–61;

E. S. Drower: The Mandaeans of Iraq and Iran. Lei ²1962; **dies.**–**R. Macuch:** A Mandaic Dict. O 1963; **K. Rudolph:** Theogonie, Kosmogonie u. Anthropogonie in den mandäischen Schr. Gö 1965; **S. Alshairy:** Die irak. Mr. der Ggw. HH 1975; **K. Rudolph:** Mandaëism. Lei 1978; **G. Widengren** (Hg.): Die Mr. Da 1982; **E. Lupieri:** I Mandeï. Gli ultimi gnostici. Brescia 1993; **K. Rudolph:** Das Verhältnis der Mr. z. Manichäismus: J. B. Bauer–H. D. Galter (Hg.): Gnosis. Gr 1994, 155–178; **dies.:** Die Mr. heute. Eine Zwischenbilanz ihrer Erforschung u. ihres Wandels in der Ggw.: Zs. für Religionswiss. 2 (1994) 161–184.

MANFRED HUTTER